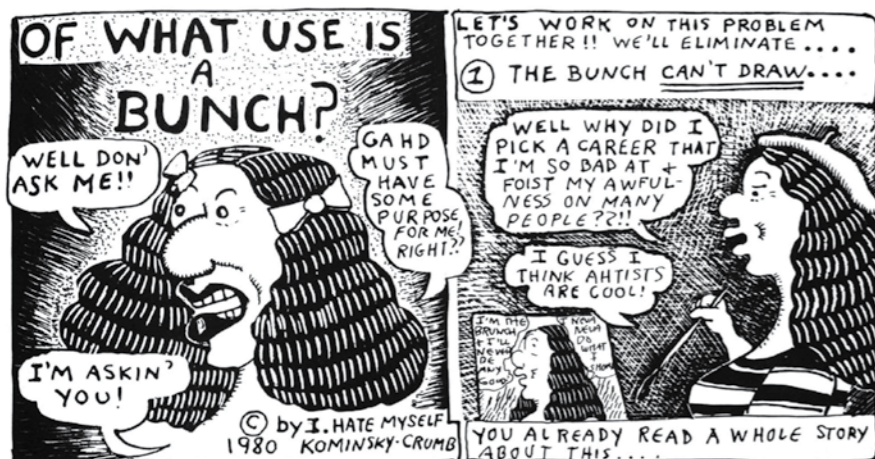


»Schmeiß den Chauvi raus!«

Interview mit der Genderforscherin
Dr. phil. Véronique Sina



Selbstdarstellung der Zeichnerin
Aline Kominsky-Crumb
© 1980, Kominsky

Ist es inzwischen nicht so, dass Comicverlage darauf achten, etwas Diversität in ihre Hefte einfließen zu lassen?

Véronique Sina: Sie müssen es auch langsam tun. Super, dass Diversität kommt und eingefordert wird, aber toll wäre es, wenn es keinen mehr interessiert. Das ist wie mit Merkel: Wir haben eine Bundeskanzlerin, aber erst wenn das niemand mehr als auffällig wahrnimmt, haben wir was bewirkt! Auch wenn ich arbeitslos wäre, wenn wir nicht mehr drüber reden müssten.

Täuscht mich der Eindruck, dass, wer über Gender-Diversität schimpft, auch zum Rassismus neigt? Ist da ein Zusammenhang wissenschaftlich belegt?

Véronique Sina: Es liegt nahe, dass Personen, die engstirnig denken und meinen, das Andere fürchten zu müssen, dann vor allem Angst haben, was anders ist. Wenn die Position des Normalen für dich weiß, männlich, heterosexuell, christlich und gut situiert bedeutet, dann hast du eventuell eine Menge zu fürchten (lacht).

Die muslimische Superheldin Miss Marvel ist ein erfrischendes Angebot, knapp neben dem Mainstream. Wir erfahren den Alltag von Kamala Khan als normal und nicht exotisch.

Véronique Sina: Jetzt haben wir zwar

Miss Marvel, aber es ist noch lange nicht ausgewogen. Wenn du immer nur Comics liest, in denen weiße (männliche) Charaktere heldenhaft agieren, dann besteht die Gefahr, dass du denkst: Schade, ich gehöre nicht dazu. Wenn dein Comicladen jedoch 20 Hefte zur Auswahl hätte, davon sind 19 divers und nur eines präsentiert den weißen, männlichen Thor von Marvel, dann gehört das zum Spektrum wie alles andere auch und ist nicht mehr prägend.

Was liest du aktuell, woran forschst du zurzeit?

Véronique Sina: Aline Kominsky-Crumb und wie sie mit jüdischer Identität umgeht, kombiniert mit der Geschlechterfrage. Sie ist ja Feministin und Redakteurin bei den WIMMEN'S COMIX. Sie bricht mit vielen Inhalten, allein durch ihren simplifizierten und vermeintlich »hässlichen« Stil. Der Kontrast zu ihrem gefeierten Mann Robert ist ja enorm.

Die Reaktion von Crumb-Fans übrigens war: »Schmeiß die Alte raus, die hat in deinen Comics nichts zu suchen, die kann nicht zeichnen, was soll das überhaupt!« – und bei ihren Fans heißt es: »Schmeiß den Chauvi raus, der hat in deinen Comics nichts zu suchen!« (lacht)

Dieser »hässliche Stil« begegnet uns bei einigen Fraucomics, ich denke an *Hothead Paisan* (ein radikaler Lesbencomic) oder *Roberta Gregory* und ihre *Bitchy Bitch*. Beide arbeiten mit roh ausgeführten Schwarzweiß-Zeichnungen ...

Véronique Sina: In diese Reihe fällt auch Aline Kominsky-Crumb. Das Faszinierende an ihr ist, dass sie ganz klassisch Malerei studiert hat. Mittlerweile malt sie auch mehr, als dass sie Comics zeichnet.

Ihre Comics aber gestaltet sie mit Bedacht bewusst simpel und krude, weil sie damit schon etwas aussagen will. Und im »Clash« mit Robert Crumb, dem Aufeinandertreffen ihrer Stile bei ihren gemeinsamen Comics, ist es so auffällig, dass es dich zwingt, drüber nachzudenken. Warum zeichnet sie sich selbst so?

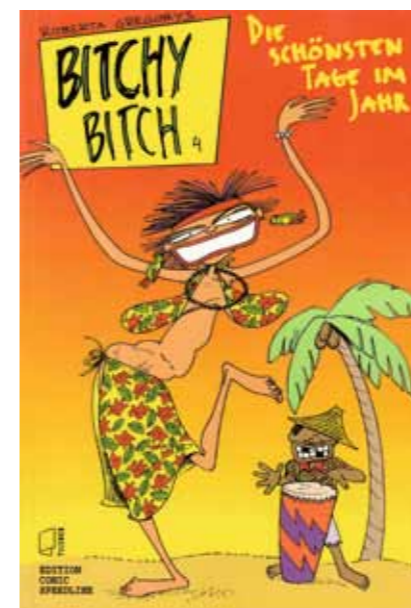
Da steckt viel Reflexion drin, ein Spiel mit Metaebenen, zum Teil finden sich in den Panels auch Fußnoten und Kommentare. Diese gemeinsamen Werke sind ein Riesenspaß, sie ziehen sich darin gegenseitig durch den Kakao.

Aline offenbart da auch ihre von der Norm abweichenden sexuellen Fantasien, fernab jeden guten Geschmacks. Wenn sie eklige Dinge thematisiert, warum sollen die schön aussehen? Und überhaupt: Was ist guter Geschmack?

Das eben schlägt sich in ihrem Zeichenstil nieder.

Funktioniert *Roberta Gregory* mit ihrer Figur der »Bitchy Bitch« nicht ganz ähnlich wie die Selbstbeschreibungen von Aline Kominsky-Crumb? Ist es nicht auch Selbstparodie?

Véronique Sina: Gregory überzieht sehr gekonnt das Bild einer unsympathischen, zickigen, sexuell frustrierten Alten, die ihre besten Jahre hinter sich hat. Aber durch ihre Art der Überzeichnung macht sie klar: Ey, Leute, das ist übrigens das Bild, das ihr insgeheim von Frauen habt, die Mitte 40 und alleinstehend sind. Niemand schaut so aus und hat Brüste, die bis zum Boden fallen, aber ihr denkt das natürlich – danke dafür! Das alles transportiert



Roberta Gregorys »frustrierte Alte«, die Bitchy Bitch.

die Wahl dieses Zeichenstils! Großartig und grotesk. Unterm Strich entwerfen beide Künstlerinnen Gegenbilder zum männerdominierten Mainstream, der uns glattgebügelte Schönheiten verkauft.

Kommen wir mal zu Alison Bechdel zu sprechen, die ja den heute etablierten »Bechdel-Test« ins Leben gerufen hat. Weißt du, wo der herkommt?

Véronique Sina: Der stammt aus ihrer langjähriger Stripserie *Dykes to Watch out for*, da unterhalten sich zwei Figuren über Film oder Fernsehen und stellen diese Fragen: Kommt in diesem Werk eine weibliche Figur vor? Mehr als nur eine? Haben sie Sprechrollen? Unterhalten sich diese Frauen miteinander? Und wenn: Geht es in dieser Unterhal-

tung nicht um Männer? Da fallen dann angeblich 90% aller Film- und Fernsehwerke durch. Das meint der heute gern zitierte »Bechdel-Test«.

Das hat man doch heute wohl verstanden, oder?

Véronique Sina: Naja, viele glauben, weil Scarlett Johansson die Black Widow spielt, haben wir jetzt Superheldinnen in Hollywood. Nimm den Bechdel-Test! Es ist nur eine, und wenn sie spricht, geht es automatisch nur um Themen, die die Männer betreffen, weil sie sonst keinen zum Reden hat.

Die klassische Quotenfrau.

Véronique Sina: Genau. Und sieht noch scharf aus. Zudem hat sie nichts Besseres zu tun als sich in den Hulk zu verlieben und ihm Kontrolle beizubringen, denn das die Aufgabe einer guten Frau – den Mann zu domestizieren.

Wie betrachtest du Comics durch die »Gender-Brille«, wenn ich mal so fragen darf?

Véronique Sina: Ich behaupte, dass die Gender-Frage immer mitschwingt, bei allem, was wir tun. Im Bereich Comic schaue ich darauf, wer ist der oder die Künstlerin, was sind die Produktionsbedingungen, welche Marktstrukturen stecken dahinter?

Und in der Comicforschung stelle ich fest, dass die Männer sehr präsent sind, Frauen viel weniger. Bei historischen Abrissen von Comichistorie geht es fast nur um die Künstler, selten um Künstlerinnen. Man muss keine Gender-Forscherin sein, um diese Sachen im Blick zu haben.

Comiclektüre ist doch immer Interpretation des jeweiligen Lesers bzw. Leserin.

Véronique Sina: Genau. Bei allen Analysen gibt es kein richtig oder falsch, wir können ja nie wissen, was die Künstlerin oder der Künstler gedacht hat. Es geht darum, was wir draus machen: Was wird wie mit welchem Effekt inszeniert? Das können wir betrachten.

Es bleibt aber immer unsere Interpretation, die auch davon abhängt, welche Position ich einnehme, wie viel Vorwissen ich mitbringe, ob ich Verweise auf andere Werke erkenne.

Gerade, wenn es um die Geschlechterfrage geht, schwingt schnell auch eine persönliche Ebene mit. Da wird sich unter Umständen nicht drauf eingelassen, dass ein solcher Comic Ironie oder Subversivität transportieren könnte: »Also nein, das kann ja nicht subversiv sein, das sind ja total krasse Frauenbilder.«

Die Leute denken die Ästhetik des Werks nicht mit. Ich habe diese Erfahrung bei meiner Dissertation über *Sin City* gemacht. Meine These dazu lautet: In der Geschlechterfrage ist dieser Comic subversiv. Was aber manchmal Widerspruch hervorruft.

Aha, ich finde den Comic sehr grimmig und düster, den Film hingegen schrecklich verkünstelt.

Véronique Sina: Der Film setzt noch mal einen drauf. Dann heißt es: »Aber das sind doch alles klassische Stereotypen.« Ja, und genau die werden brutal ausgestellt und gebrochen.

Du findest, *Sin City* ist ironisch gemeint? Es ist eindeutig eine Genre-Persiflage, aber ... hmm.

Véronique Sina: Du findest klassische Elemente, aber die sind durch diese spezielle Ästhetik so verfremdet, dass du anfängst drüber nachzudenken. Zur Darstellung von Frauen: Hier sehen



Véronique Sina

Studierte Medienwissenschaft und Anglistik/Amerikanistik an der Ruhr-Universität Bochum und machte ihren Masterabschluss (mit Auszeichnung) zur Repräsentation von Gender in Frank Millers *Sin City*.

2015 hat sie am Bochumer Institut für Medienwissenschaft mit einer Arbeit zu »Comic – Film – Gender. Zur (Re)medialisierung von Geschlecht im Comicfilm« [summa cum laude] promoviert. Aktuell ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln.

Dr. Sina ist unter anderem Mitglied in der Gesellschaft für Comicforschung, der Gesellschaft für Medienwissenschaft, der Fachgesellschaft für Geschlechterstudien und Sprecherin der AG Comicforschung.



Im Spiel von Licht und Schatten kaschiert Frank Miller die Nacktheit der Figuren. © Cross Cult

wir die Stripperin Nancy, sie ist nackt, also oben ohne, aber man sieht eigentlich gar nichts.

Der Stil verdeckt die offene Nacktheit, Miller zelebriert eine andere Art des Pin-up.

Véronique Sina: Miller zeigt Nancy zwar als ideale Frau, als Sexobjekt, aber dann inszeniert er sie so, dass sie im Spiel von Licht und Schatten mehr verbirgt als bloßstellt. Er spielt damit, eigentlich nichts zu zeigen. Klassische Sexobjekte sind damit nicht mehr als solche erkennbar.

Ich weiß, dass Du auch Kick-Ass, Film und Comic, analysiert hast ...

Véronique Sina: Kick-Ass ist spannend, weil der Autor Mark Millar und der Regisseur Matthew Vaughn behauptet haben, sie brechen mit dem Superheldenklischee, um was anderes zu machen. Aber sie machen es genau NICHT!

Sie brechen es, um es anschließend wieder zu re-inszenieren. In diesem Film steckt auch viel Homophobie. Der Held ist kein Held, sondern wird die ganz Zeit als schwach und homosexuell dargestellt.

Ach? Das hab ich gar nicht mehr vor Augen.

Véronique Sina: Am Anfang denkt sein ganzes Umfeld, dass er schwul wäre. Er wird verprügelt, weil er Superheld sein will, aber keine Superkräfte hat. Ehe der Krankenwagen kommt, reißt er sich sein Kostüm runter, damit sein Vater das nicht erfährt.

Dann wird er nackt aufgefunden, kommt ins Krankenhaus und in der Schule denken alle, er sei beim schwulen Anschaffen überfallen und verprü-

gelt worden ist. Klassisches Beispiel für negativ konnotierte Sexualität. Er lässt sich dann als schwul abstempeln, um seiner Flamme den »gay best friend« vorspielen und ihr nahe sein zu können. Im Comic findest du in den Sprechblasen nur homophobe Beschimpfungen, das ist ganz schlimm. Im Film haben sie drauf verzichtet, wahrscheinlich, um die günstige Freigabe zu bekommen – im zweiten Teil ist es drin und es ist wirklich schrecklich, es ist nur schwulenfeindlich. Ich hab meine Betrachtungen zu Kick-Ass auf einer Tagung von Amerikanist_innen vorgestellt, da stand hinterher ein Student auf, der Fan des Films war, und meinte: »Okay, den haben Sie mir jetzt kaputt gemacht!« Ich dachte nur: »Dankeschön, das ist der Effekt, den ich erzielen wollte.«

Der Film ist, das meine ich ernst, gefährlich, weil er so unterhaltsam ist. Man kriegt unterschwellig die Botschaft mit auf den Weg, dass alle Schwulen verprügelt gehören, weil sie schlaff und unmännlich sind. Und das noch witzig ist. In solchen Momenten denke ich mir: »Geisteswissenschaften finden nur im Elfenbeinturm statt? Von wegen!«

Also ist Kick-Ass ganz schön reaktionär.

Véronique Sina: (lacht) Mega-reaktionär! Gleichzeitig muss man fast dankbar sein, weil man sich aus wissenschaftlicher Sicht extrem gut daran abarbeiten kann. Diese Strukturen findest du nämlich überall. Du kommst aus der

Gender-Nummer nicht raus, sie spielt auf allen Ebenen.

Was ist mit der deutschen Szene?

Véronique Sina: Von der deutschen Comic-Szene habe ich deutlich weniger Ahnung als von der franko-belgischen oder anglo-amerikanischen. Aber es gibt natürlich erfolgreiche deutsche Comickünstlerinnen wie Ulli Lust, Birgit Weyhe, Barbara Yelin oder Anke Feuchtenberger, die mir durchaus bekannt sind. Ich bin ein großer Fan der Berliner Comickünstlerin Aisha Franz, die uns ein super Plakat für die Tagung im Herbst entworfen hat. In ihren Arbeiten beschäftigt sich Aisha auch viel mit feministischer Thematik.

Die deutsche Szene kommt mir sehr »peacig« vor. Hab nichts vernommen von irgendwelchen Grabenkämpfen. Deutsche Zeichnerinnen würden sich auch nie irgendwelche Unkorrektheiten erlauben, oder?

Véronique Sina: Vielleicht gibt es noch zu wenige Zeichnerinnen. Die kommen sich nicht in die Quere. Die sind noch gar nicht so weit, sich gegenseitig ans Bein zu pinkeln. Wenn's mal richtig gut läuft, kommt das noch! (lacht)

Das macht Mut. Danke für das Interview, Dr. Sina!



Unter schwulenfeindlichen Beschimpfungen kassiert Kick-Ass Prügel. © Panini

Das Gespräch fand an zwei Tagen am Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln statt; mit Dr. Véronique Sina sprach Tillmann Courth. Hinweis: Die Gesellschaft für Comicforschung tagt an der Kölner Uni vom 17. Bis 19. September zum Thema »Zwischenräume – Geschlecht, Diversität und Identität im Comic«. ZuhörerInnen willkommen!